

Die Töchter des Landraths.

Novelle von W. Rießer.

Erstes Kapitel.

Ein heiliger Abend.

Hell leuchtete die Fenster in der Wohnung des Landraths Stein. Eine heitere Tanzgesellschaft wogte durch die Zimmer, und auf den meisten Gesichtern lag man den Ausdruck harmlosen Vergnügens.

Das Haus des Landraths Stein hatte sich in der Provinzialstadt B... einer ziemlich allgemeinen Beliebtheit zu erfreuen; denn es übte sowohl für die näheren Freunde der Familie eine erquickliche und anregende Gesellschafterrolle, als es auch in den größeren geselligen Vereinigungen den Anknüpfungspunkt der meisten zu genügen verstand.

Der Landrath Stein lebte seit zehn Jahren in dieser Stellung in B. Er war Wittwer, und zwar zum zweiten male. Seine erste Frau hatte niemand in dieser Stadt gekannt, als die einzige, eben zwanzigjährige Tochter, der sie das Leben gegeben, auf Kosten des eigenen, konnte, wenn sie der Mutter ähnlich war, nur die günstigsten Vermuthungen über sie hervorgerufen.

Der Landrath Stein lebte seit zehn Jahren in dieser Stellung in B. Er war Wittwer, und zwar zum zweiten male. Seine erste Frau hatte niemand in dieser Stadt gekannt, als die einzige, eben zwanzigjährige Tochter, der sie das Leben gegeben, auf Kosten des eigenen, konnte, wenn sie der Mutter ähnlich war, nur die günstigsten Vermuthungen über sie hervorgerufen.

Georgs Natur war eine so glücklich angelegte, daß seine Erziehung sich fast von selbst gemacht hatte. Seit annehmbaren Jahren war er jetzt Student, und als Schluß seiner Herbergsferien wurde ihm zu Ehren dieser Ball gegeben.

Weniger nachhaltig wirkte derselbe auf Käthchen, das leider von allen Familiengliedern ebenso wie von den Fremden des Hauses im höchsten Grade verzoogen wurde.

„Ja freilich“, erwiderte seine Frau scharf, „du könntest eger alle Familienrückfichten vergessen, als dir oder Günther einen Wunsch verjagen.“

Am heutigen Abend war Käthchen, wie eigentlich fast immer, die Königin des Festes, und Helene, fern davon, eifersüchtig zu sein, sah auf die Erfolge ihres Lieblings mit

fast mütterlichem Stolz. Das von blonden Locken umwante Antlitz des reizenden Kindes fraß sie so von fröhlicher Laune, daß auch das vergämte Gesicht dem schelmischen Blick ihrer klaren Augen nicht ohne Rätheln begegnen konnte.

Helene's Gesicht war neben der ihrer Schwester wie das sanfte Mondlicht im Vergleich mit dem tanzenenden Sonnenstrahl. Dunkelbraunes Haar umgab in anmuthigen Wellen ihre edle, hohe Stirn. Klare Augen blühten sündend unter langen, dunklen Wimpern hervor.

„Ihr weißes Kleid und die weichen, mit zartem Roth gefleckten Camellen harmonirten mit dem edlen, aber anspruchsvollen Charakter ihrer ganzen Erscheinung, und manches Auge hing mit Bewunderung und Wohlgefallen an ihr.“

„Heute schien Herr von Hagen weniger als sonst Herr zu sein über die unwiderstehliche Neigung, die seine Blicke zu Helene und ihn selbst an ihre Seite zog, und die geschäftigen Zungen der Neugierforschermünder von Fach waren denn auch an diesem Abend nicht müßig.“

„Wir wirklich Günther wirklich nachgeben,“ sagte sie eben zu ihm. „Er wäre zu allem fähig, wenn wir ihm unsere Einwilligung verweigern.“

„Dagegen haben?“ verlegte der Oberst, der bisher schweigend zugehört hatte, mit lächelnder Verwunderung. „Nun, ich denke, von mir war kein Widerspruch zu bejorgen.“

„Ja freilich“, erwiderte seine Frau scharf, „du könntest eger alle Familienrückfichten vergessen, als dir oder Günther einen Wunsch verjagen.“

Der Oberst lächelte seine Frau schalkhaft an bei dem Gedanken, wie sehr er diesen Vorwurf verdient hatte, als er trotz der hohen Pläne und günstigen Vorschläge seiner Verwandten das ganz arme Fräulein von Nebell heimführte, und mit seinem Hauptmannsgehälte, ohne alle Zulage, einen Hausstand gründete.

„Dagegen haben?“ verlegte der Oberst, der bisher schweigend zugehört hatte, mit lächelnder Verwunderung. „Nun, ich denke, von mir war kein Widerspruch zu bejorgen.“

„Ja freilich“, erwiderte seine Frau scharf, „du könntest eger alle Familienrückfichten vergessen, als dir oder Günther einen Wunsch verjagen.“

Die stolze Frau antwortete mir mit einem Achselzucken und zeigte auf das junge Mädchen, dem in diesem Augenblicke Günther die Hand reichte, um sie zum Kottillon zu führen.

„Dagegen haben?“ verlegte der Oberst, der bisher schweigend zugehört hatte, mit lächelnder Verwunderung. „Nun, ich denke, von mir war kein Widerspruch zu bejorgen.“

schöner war als je. Der Oberst rief sich vergnügt die Hände und ging mit seiner Frau in den Saal zurück, um dem Tanze, der ihn jetzt besonders interessirte, mehr in der Nähe zuzusehen.

Seine's Sohnes offenbares Interesse für Helene hatte in dieser schon seit einiger Zeit entgegenkommendes Gefühl erregt, dessen sie sich zuerst kaum bewußt war; — aber die mädchenhaften Träume, denen sie sich wohl manchmal hingab, waren bisher durch das Benehmen der ersten Frau v. Hagen gegen sie fast im Keim erstickt worden, und mit gepreßtem Herzen hatte sie derselben zugehört, wenn sie von den hochwürdigen Verwandten ihrer Familie erzählte und sehr verständliche Andeutungen machte auf ihres Sohnes Ansichten zu einer vortheilhaften und standesgemäßen Verbindung.

„Hier, Doctor, heben Sie mit meine Blumen auf, aber bitte, verdrücken Sie sie nicht.“

Seine's Sohnes offenbares Interesse für Helene hatte in dieser schon seit einiger Zeit entgegenkommendes Gefühl erregt, dessen sie sich zuerst kaum bewußt war; — aber die mädchenhaften Träume, denen sie sich wohl manchmal hingab, waren bisher durch das Benehmen der ersten Frau v. Hagen gegen sie fast im Keim erstickt worden, und mit gepreßtem Herzen hatte sie derselben zugehört, wenn sie von den hochwürdigen Verwandten ihrer Familie erzählte und sehr verständliche Andeutungen machte auf ihres Sohnes Ansichten zu einer vortheilhaften und standesgemäßen Verbindung.

„Hier, Doctor, heben Sie mit meine Blumen auf, aber bitte, verdrücken Sie sie nicht.“

„Hier, Doctor, heben Sie mit meine Blumen auf, aber bitte, verdrücken Sie sie nicht.“

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

Gemäß den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts sind bis zu dem am 7. April c. benutzten vierzehntägigen Jahreswochen je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, gestorben: in Berlin 24.7, in Breslau 25.5, in Königsberg 35.5, in Köln 24.8, in Hannover 23.8, in Magdeburg —, in Slettin 26.8, in Altona 24.8, in Straßburg —, in München 30.3, in Stuttgart 49.2, in Dresden 26.3, in Leipzig 24.9, in Augsburg 23.3, in Braunschweig 33.7, in Karlsruhe 27.1, in Hamburg 24.9, in Wien 35.9, in Budapest 44.5, in Prag 41.2, in Basel 27.6, in Brüssel 24.2, in Paris 32.9, in Amsterdam 31.6, in Rotterdam 31.2, in Haag 24.5, in Kopenhagen 30.7, in Stockholm 28.1, in Christiania 16.4, in Warschau 26.1, in Lissabon 36.4, in Rom —, in Neapel 40, in Lirin 27.1, in London 28.4, in Glasgow 29.1, in Liverpool 27.6, in Dublin 31.7, in Cölnburg 26.9, in Alexandria (Aegypten) 33.6, in New-York 24, in Philadelphia 18.9, in Boston 22.4, in San Francisco 20.8, in Kalkutta 25.6, in Madras 132.8, in Bombay 41.9.

Die Gesamtschicksalsverhältnisse sind in Deutschland von 28.7 der Vorwoche auf 26.7 gesunken, weit also eine Abnahme von 2 pCt. auf (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet) und zwar betrifft diese Abnahme zum Theil die Altersklassen vom 2. bis 20. Lebensjahre, während das Säuglingsalter eine Zunahme von 33.3 auf 35.1 aufzuweisen hat (nur im mitteldeutschen Gebirgslande hat auch deren Sterblichkeit abgenommen).

Die Gesamtschicksalsverhältnisse sind in Deutschland von 28.7 der Vorwoche auf 26.7 gesunken, weit also eine Abnahme von 2 pCt. auf (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet) und zwar betrifft diese Abnahme zum Theil die Altersklassen vom 2. bis 20. Lebensjahre, während das Säuglingsalter eine Zunahme von 33.3 auf 35.1 aufzuweisen hat (nur im mitteldeutschen Gebirgslande hat auch deren Sterblichkeit abgenommen).

